

## HOM. ΠΕΦΥΖΟΤΕΣ UND VERWANDTES

πεφυζότες, das viermal in Φ und Χ steht, ist ein sehr merkwürdiges Gebilde: mag man sein Ζ, wie seit Curtius Grdz.<sup>5</sup> 491. Vb. II<sup>2</sup> 224 geschieht, von einem verschollenen Präsens \*φύζω = *fugio* oder von dem Nomen φύζα aus erklären, immer bleibt singular, dass ein Perfektum dieser Art nicht die reine Wurzel (oder die um -η- erweiterte Wurzel) enthält. Man führt als Seitenstück des Antimachos μεφυζότε μυδαλέω τε an (Eustath. zu ν 401 = Fgm. 90 K.), d. i. am ehesten 'vollgesogen und durch und durch nass', aber hier liegen die Dinge etwas anders. μύζω 'saugē'<sup>1</sup> geht wahrscheinlich auf \*μύδζω zurück; ich sehe wenigstens kein Hindernis es an μυδάν 'fiessen, triefen, durch und durch nass sein' nebst Zubehör in dem faktitiven Sinne 'mache fiessen, triefen' anzuschliessen, und dann kann sein Perfektum in ursprünglichster Gestalt in Hesychs μεμυδότες· βέοντος vorliegen. Aber wie ἐκμυζήσας Δ 218 zeigt, ist von Homer an das Ζ auch in das Futur und den Aorist übertragen worden, was sich zB. mit χαίρησιν Υ 363 neben κεχαρήοτα κεχαρησέμεν ἐχάρη vergleicht. Da nun der etymologische Zusammenhang mit

---

<sup>1</sup> Uebrigens ein ionisches Wort: Archil. 32 B.<sup>4</sup> (nach der evidenten Besserung v. Wilamowitz' Herm. 33, 515). Hippokr. π. ἐντ. παθ. 34 VII 252, 12. π. σαρκ. 6 VIII 592, 12. 17. 594, 3 L. Xen. Anab. 4, 5, 27. Es ist dann in die Gemeinsprache übergegangen laut Ausweis von μυζήσεται Job 20, 16 in der Uebersetzung des Aquila, Symmachos, Theodotion (Field Orig. Hexapl. 2, 37), ἐκμυζήσητε Jes. 66, 11 in der des Aquila (ib. 2, 564). Erst in dieser Sprachepoche ist vom Futurum und Aorist aus das neue Präsens μυζάν geschaffen (zB. Cass. Dio 51, 14. Ael. H. A. 3, 39); das hat schon Buttman Ausf. Sprachl.<sup>2</sup> 2, 245 hervorgehoben, während noch neuere (Kühner-Blass 2, 488. Debrunner Idg. Forsch. 21, 260) die Sachlage unzutreffend wiedergeben. Denn dass bei Hippokrates an den ersten drei Stellen μύζει, nicht μυζει zu lesen ist, beweist das ξμυζεν der vierten.

μυδῶν durch die auf beiden Seiten verschieden gerichtete Sinnesentwicklung früh verdunkelt sein musste, so konnte bei dem sicherlich nicht häufigen und deshalb nicht durch gedächtnismässige Weitergabe von Generation zu Generation feststehenden Perfekt leicht Schwanken eintreten und statt der Form mit -δ- vielmehr μεμυζήως oder μεμυζώς gebildet werden; das letztere hat Antimachos gewählt, weil es ihm für den Vers gelegen kam.

Für πεφυζότες, das seinen Platz durchweg vor der bukolischen Diärese hat, habe ich mich einen Augenblick gefragt, ob es nicht lediglich um für diese Stellung verwendbar zu sein, aus \*πεφυγότες im Anschluss, an φύζα umgeformt sei, vgl. zB. einerseits μεμᾶότες B 818 für μεμᾶότες, andererseits τετεύχεται für \*τετύχεται, φερέσβιος für φερέβιος nach Ὀρέσβιος u. dgl. (s. Unters. z. gr. Laut- und Versl. 1 ff. und zu φερέβιος auch Wackernagel Idg. Forsch. 14, 374 Anm. 1)<sup>1</sup>. Der Gedanke war

<sup>1</sup> Denn ich halte den Inhalt des ersten Kapitels meines Buches: 'Bukolische Cäsur und metrische Dehnung' auch nach dem Aufsatz gleichen Titels von Bolling Am. Journ. of Phil. 28 (1907), 401 ff. im wesentlichen aufrecht. Bolling hat das Verdienst gezeigt zu haben, dass Wörter und Wortgruppen der Form  $\cup\text{---}\cup$  mit einer an Ausschliesslichkeit grenzenden Regelmässigkeit vor die bukolische Diärese gestellt werden, und es war unrichtig, wenn ich aaO. 32 f. bei νεήφατον als Beweis dafür, dass es bloss aus metrischen Gründen für \*νεόφατον eingetreten sei, auch seinen Platz an jener Versstelle verwertet habe. Aber ich vermag — trotz P. Maas Berl. phil. Wochenschr. 1908, 1414 Anm. 2 und Jacobsohn Herm. 44, 1909, 78 Anm. 1 — nicht einzusehen, warum nun ὑπέροχον γελοῖον μεμᾶότες usw., τετεύχεται φερέσβιος νεήφατον usw. nicht auch fernerhin als metrische Dehnungen oder Umbildungen von ὑπέροχον γελόιον μεμᾶότες und τετύχεται φερέβιος νεόφατος gelten dürfen, denen die Sänger die Länge in der zweiten Silbe gegeben haben, um sie vor der so beliebten bukolischen Diärese gebrauchen zu können. Bolling meint, die betreffenden Wörter hätten zur 'homerischen' Zeit in der dichterischen Sprache schon lange zweite besessen und deshalb von den 'homerischen' Sängern jenen Platz erhalten; ihre Form selbst sei ihnen bereits in 'vorhomerischer' Epoche, als noch in weiterem Umfange daktylische Reihen mit Anakrusis üblich waren, am Anfange solcher Reihen ( $\cup\text{---}\cup\text{---}\cup$ ) gegeben worden. D. h. er muss zu ihrem Verständnis σίχοι voraussetzen, die zugleich ἀνακρουστικοί und ἀκέφαλοι waren, und dann bleibt es doch noch immer sonderbar, dass die am Anfang der Versreihen entstandenen Wortgestalten stets nur in deren Mitte auftreten. Ich denke, wir haben solche Künstlichkeiten nicht nötig; die Tradition innerhalb des Hexameters 'homerischer' Form ist lang und wirksam genug, um es be-

verkehrt: von anderem abgesehen, haben die wurzelhaften Partizipia Perf. Act. im Maskulinum in allen Teilen der homerischen Gedichte bei konsonantischem Wurzelauslaut Vollstufe des Vokalismus, soweit sie überhaupt noch lebendigen Ablaut kennen, und zwar auser  $\text{Fei}\delta\acute{\omega}\varsigma$ , das in seinem Gegensatz zu  $\text{Fo}\acute{\iota}\delta\alpha$  das ursprünglichste, aus der Grundsprache überkommene Verhältnis darstellt (Spitzer Lautl. d. ark. Dial. 12. W. Schulze KZ. 27, 547 ff.), mit derjenigen Vokalfärbung die auch der Indikativ Perf. im Singular aufweist:  $\text{FeFoik}\acute{\omega}\varsigma$  (Fem.  $\text{FeFik}\acute{\upsilon}\iota\alpha$ )  $\text{pepo}\acute{\iota}\theta\acute{\omega}\varsigma$   $\epsilon$ (i) $\lambda\eta\lambda\theta\upsilon\theta\acute{\omega}\varsigma$   $\text{teteu}\chi\acute{\omega}\varsigma$   $\text{dedor}\kappa\acute{\omega}\varsigma$   $\epsilon\acute{o}\rho\gamma\acute{\omega}\varsigma$   $\text{ke}\chi\omicron\text{nd}\acute{\omega}\varsigma$ <sup>1</sup>  $\epsilon\iota\omega\theta\acute{\omega}\varsigma$   $\acute{\alpha}\rho\eta\rho\acute{\omega}\varsigma$  (Fem.  $\acute{\alpha}\rho\acute{\alpha}\rho\upsilon\iota\alpha$ )  $\text{teth}\eta\lambda\acute{\omega}\varsigma$  ( $\text{te}\theta\acute{\alpha}\lambda\upsilon\iota\alpha$ )  $\text{teth}\eta\pi\acute{\omega}\varsigma$   $\text{ke}\chi\eta\nu\acute{\omega}\varsigma$   $\text{ke}\kappa\lambda\eta\gamma\acute{\omega}\varsigma$   $\lambda\epsilon\lambda\eta\kappa\acute{\omega}\varsigma$  ( $\lambda\epsilon\lambda\acute{\alpha}\kappa\upsilon\iota\alpha$ )  $\text{me}\mu\eta\kappa\acute{\omega}\varsigma$  ( $\text{me}\mu\acute{\alpha}\kappa\upsilon\iota\alpha$ )  $\text{pe}\pi\lambda\eta\gamma\acute{\omega}\varsigma$  ( $\text{pe}\pi\lambda\eta\gamma\upsilon\iota\alpha$ , weil  $\text{pe}\pi\lambda\acute{\alpha}\gamma\upsilon\iota\alpha$  für den Hexameter unbrauchbar war)<sup>2</sup>; dagegen bieten Schwundstufe diejenigen, bei denen diese Ablautform vokalisch ausgeht:  $\gamma\epsilon\acute{\gamma}\acute{\alpha}\omega\varsigma$  ( $\gamma\epsilon\acute{\gamma}\acute{\alpha}\upsilon\iota\alpha$  zu  $\gamma\acute{\epsilon}\gamma\omicron\nu\alpha$   $\gamma\acute{\epsilon}$ -

greiflich erscheinen zu lassen, dass die grosse Mehrzahl der Wörter des Typus  $\text{u}\text{u}\text{u}$  als  $\text{u}\text{u}\text{u}$  auftreten ( $\acute{\alpha}\theta\acute{\alpha}\nu\alpha\tau\omicron\varsigma$   $\text{dio}\gamma\epsilon\nu\acute{\epsilon}\varsigma$  usw.), nur eine bestimmte Gruppe als  $\text{u}\text{u}\text{u}$ ; nach deren Muster konnten sich dann die jüngeren Generationen gelegentlich neue Dehnungen oder Umbildungen gleicher Art erlauben.

<sup>1</sup> Dass  $\Psi$  268.  $\delta$  96  $\text{ke}\chi\omicron\text{nd}\acute{\omicron}\tau\alpha$  statt des  $\text{ke}\chi\alpha\nu\delta\acute{\omicron}\tau\alpha$  der Hss. zu lesen ist, kann nicht zweifelhaft sein, seitdem  $\Omega$  192 der Pap. 228 des Brit. Mus. für  $\text{ke}\chi\alpha\nu\delta\acute{\omicron}\tau\alpha$  geliefert hat, s. Wackernagel Berl. phil. Wochenschr. 1891, 1476.

<sup>2</sup> Unsicher muss das Urteil über  $\acute{\epsilon}\acute{\alpha}\delta\acute{\omicron}\tau\alpha$  I 173 =  $\sigma$  422 (vor der bukolischen Diärese) bleiben, da das  $\acute{\epsilon}\acute{\alpha}\delta\epsilon\nu$  des Apollonios Rhodios 1, 867 (Verschluss!) erst daraus entnommen sein kann und uns aus alter Zeit sonst nur  $\acute{\alpha}\delta\eta\kappa\epsilon$  Hippon. 100 B.<sup>4</sup>  $\text{FeFa}\delta\eta\kappa\acute{\omicron}\tau\alpha$  Epökengesetz von Nau-paktos Inscr. sel.<sup>3</sup> 37, 38 bekannt ist.  $\acute{\epsilon}\acute{\alpha}\delta\acute{\omicron}\tau\alpha$  kann äolisches  $\acute{\alpha}$  enthalten, es kann aber auch aus metrischem Zwang  $\acute{\epsilon}\acute{\alpha}\delta\acute{\omicron}\tau\alpha$  vertreten, es kann endlich für diesen einen Fall Wackernagel (KZ. 27, 274) mit der Grundform  $\acute{\epsilon}\acute{\alpha}\delta\acute{\omicron}\tau\alpha$  recht haben; denn wir besitzen noch kein einwandfreies Belegstück, das uns Aufschluss darüber gäbe, ob der digammatische Anlaut des Suffixes des Part. Perf. Act. masc. neutr. frühzeitig wie im Anlaut vor  $w$  und  $o$  geschwunden ist oder nicht (entgegen J. Schmidt KZ. 26, 353 und W. Schulze Quaest. ep. 127). Nach dem im Text erörterten wird man am meisten der ersten dieser drei Möglichkeiten zuneigen; immerhin fragt sich auf grund einer Bildung wie ion.  $\delta$   $\acute{\alpha}\delta\omicron\varsigma$  (Foucart Rev. de Phil. 1903, 216. v. Wilamowitz Berl. Sitzber. 1904, 636 Anm. 1), ob nicht  $\acute{\alpha}$  frühzeitig durch alle Tempora von  $\acute{\alpha}\nu\delta\acute{\alpha}\nu\omega$ , auch das Perfekt, durchgeführt war, es müsste denn  $\acute{\alpha}\delta\omicron\varsigma$  direkt aus dem Aorist  $\acute{\epsilon}\acute{\alpha}\delta\epsilon$  (so noch in der Sängerschrift aus Milet Coll.-Becht. 5495 = Inscr. sel.<sup>3</sup> 48, 40) herausgebildet sein.

γα̃μεν) μεμᾶώς (μεμᾶυῖα zu μέμονα μέμᾶμεν) δειδιότα usw. (zu δειδῶ δείδοικα δεΐδια δεΐδιμεν) δεδᾶώς (zu δέδᾶε δήω) ἐστᾶότος usw., woneben ἐστεῶτ(α) ἐστεῶτες usw. aus \*ἐστηότα ἐστηότες selten und nur in späten Abschnitten (zu ἔστηκα ἔστᾶμεν), dazu τεθνηώς (τεθνηῖα zu τέθνηκα τεθνάσι) κεκμηώς (zu κέκμηκα) τετληώς (zu τέτληκα τέτλᾶμεν). Die einzige Ausnahme der Regel, FeFikῶς Φ 254 (τῷ εἰκῶς neben 27 maligem εἰοικῶς), lehrt eben durch ihre Vereinzelung, dass sie Gelegenheitsbildung eines Dichters nach dem Femininum ist, wie umgekehrt εἰοικῶσι Σ 418 und εἰδυῖα P 5, wenn richtig, nach dem Maskulinum. Demnach dürfen wir nicht etwa πεφυζότες in ΦΧ gegenüber πεφευγότες α 12 (neben πεφεύγοι Φ 609) als Ueberbleibsel einer anderweitigen älteren Verteilung des Ablauts ansprechen.

Vielmehr liegt der Unterschied der beiden Formen, wie man seit langem erkannt hat (Lehrs Aristarch<sup>2</sup> 382 f. Kühner-Blass 2, 242 f. Mutzbauer Grundl. d. gr. Tempusl. 1, 373), in der Bedeutung: πεφευγότες ist Perfekt des erreichten Zustandes 'entronnen, in Sicherheit': πόλεμόν τε πεφ. ἦδὲ θάλασσαν (ebenso πεφεύγοι: γινώμεναι ὅς τε πεφ. ὅς τ' ἔθαν' ἐν πολέμῳ und πεφυγμένος X 219 οὗ οἱ νῦν ἔτι γ' ἔστι πεφυγμένον ἄμμε γενέσθαι und sonst), πεφυζότες intensives Perfekt 'gescheucht, in wilder Flucht': Φ 6 τῆ ρ' οἳ γε προχέοντο πεφυζότες. 528 Τρῶες ἄφαρ κλονέοντο πεφυζότες. 532 πεπταμένας ἐν χερσὶ πύλας ἔχει, εἰς ὃ κε λαοὶ ἔλθωσι προτὶ ἄστῳ πεφυζότες· ἦ γὰρ Ἀχιλλεύς ἐγγύς ὄδε κλονέων. X 1 ὡς οἱ μὲν κατὰ ἄστῳ πεφυζότες ἠΰτε νεβροὶ ἰδρῷ ἀπεψύχοντο πῖον τ' ἀκείοντό τε δίψαν. Entscheidend ist vor allem die letzte Stelle, die Delbrücks (Vgl. Syntax 2, 202) Wiedergabe 'der sich auf die Flucht begeben hat und nun im Zustande der Flucht ist' als unrichtig erweist; wir müssen 'gescheucht, verängstet' verstehen. Das heisst: um die eine der beiden Sinnesnuancen, die πεφευγώς ebenso in in sich vereinigte wie zB. βέβηκε 'er ist da, er ist fort' (erreichter Zustand) — βεβήκει 'er machte Schritt um Schritt' (iterativ) oder 'schritt mächtig dahin' (intensiv)<sup>1</sup>, ὄρωρε 'er hat sich erhoben und besteht' — φίλα γούνατ' ὄρωρη 'sind regsam, rühren sich' (iterativ) ὄρωρει 'brach mit Macht herein' (intensiv), βέβληται 'ist verwundet, wund' — βεβλήκει 'traf gut'<sup>2</sup>, um die

<sup>1</sup> Daraus weiter entwickelt (abgeschwächt) einfach 'er schritt', worüber alsbald mehr.

<sup>2</sup> S. dazu Delbrück aaO. 197 ff. 209. 227 und zum Teil, und zwar mit Recht, gegen ihn Meltzer IF. 25, 338 ff., bes. 350 f.

eine dieser Bedeutungen schärfer zum Ausdruck zu bringen, hat man πεφευγώς im Anschluss an φύζα zu πεφυζώς umgebildet. φύζα nämlich bezeichnet im Unterschiede von φόβος, wie schon Aristarch gesehen hat (Lehrs aaO. 77. 381 f.), τὴν μετὰ δειλίας φυγὴν<sup>1</sup>; beweisend ist auch hier wieder ein Vers, I 2: Ἀχαιοὺς θεσπεσίη ἔχε φύζα, φόβου κρυόντος ἑταίρη, der das Wort gradezu im Sinne 'Angst, Furcht' bietet (vgl. auch N 102 φυζακινήσ' ἐλάφοισιν).

Es gibt im alten Epos noch ein anderes Partizipium Perf., das πεφυζότες sehr ähnlich ist, λελιχμότες Hes. Theog. 826:

ἐκ δέ οἱ ὤμων (des Typhoeus)

ἦν ἑκατὸν κεφαλαὶ ὄφις, δεινοῖο δράκοντος,  
γλώσσησιν δυοφερῆσι λελιχμότες.

Hier ist die Aenderung in λελοιχότες oder λελιχμένοι (van Leeuwen Enchir. 395) oder in λελειχότες (Peppmüller Woch. f. kl. Phil. 1898, 947 Anm.) zu billig, als dass sie richtig sein könnte. Vielmehr ist offenbar λελοιχότες, damit die iterativ-intensive Geltung 'züngelnd' klarer hervortrete, an λιχμάζω, das Hes. Scut. 235 in diesem Sinne steht<sup>2</sup> (ebenso Nic. Ther. 229 und λιχμάσθαι Theocr. 24, 20), angeglichen worden. Herodian II 265, 14 ff. Ltz. erklärte die Form κατὰ συγκοπήν aus \*λελιχμηκότες, und annähernd auf diesem Standpunkt stehen noch Kühner-Blass 2, 476; aber ich kenne kein Beispiel für eine derartige Umgestaltung, und es wäre dem Dichter ein leichtes gewesen λελιχμηότες dem Verse als λελιχμηώτες gefügig zu machen, vgl. hom. κεκμηῶτι πεπτηῶτες<sup>3</sup>.

Ob πεφυζότες λελιχμότες Eigentum ganzer Sprachgemeinschaften oder lediglich Schöpfungen des Verfassers des Liedes von Hektors Ausgang und Hesiods<sup>4</sup> sind, können wir nicht

<sup>1</sup> φυγή selbst ist erst jung; es steht nur κ 117. χ 306 und ist aus dem Aorist φυγεῖν heraus- oder auch aus φύζα nach φυγεῖν umgebildet (φύζα hat die Ilias, die Odyssee in einem formelhaften, vielleicht aus älterer Dichtung stammenden Vers ε 269. ρ 438). Der Rest eines sehr alten Wurzelnomens liegt bekanntlich in φύγαδε vor, das nur die Ilias braucht (5 Mal).

<sup>2</sup>

ἐπὶ δὲ ζώνησι δράκοντε

δοιῶ ἀπηρεθντ' ἐπικυρτώντε κάρηνα.

λίχμαζον δ' ἄρα τώγε.

<sup>3</sup> Auch πεφυζότες fassten die Alexandriner als Synkope aus \*πεφυζηκότες von φυζᾶν (Hdn. aaO. 2 ff.), und darauf beruht φυζηθέντας, das Nikander Ther. 825 neben πεφυζώς 128 braucht.

<sup>4</sup> Dass die Schilderung des Typhoeus von Hesiod selbst oder

sagen. In jedem Falle scheinen sie mir wertvolle Zeugen einer wichtigen Epoche in der Geschichte des griechischen Perfekts. Man weiss, dass bei Homer neben dem Perfekt des erreichten Zustandes und demjenigen, das eine Summe kontinuierlicher, in der Gegenwart ihren Endpunkt habender Handlungen bezeichnet, einen breiten Raum das rein präsentische Perfekt einnimmt; es begegnet insbesondere bei Verben des Schalls, des Gesichts- und Geruchsinnns, der Geberde, sonstiger körperlicher Bewegung und der seelischen Bewegung (s. R. Fritzsche Sprachw. Abh. aus G. Curtius' Gramm. Ges. 43 ff.). Um den Unterschied derartiger Perfekta von den zugehörigen Präsentien (zB. κεκληγώς: κλάζων, δέδορκα: δέρομαι, ἀλαλημένος: ἄλωμενος) zu bestimmen, hat G. Curtius (zuerst Tempora und Modi 172 ff., dann in gereifterer Form Vb. II<sup>2</sup> 170 ff.) die Annahme aufgestellt, ihnen habe ursprünglich intensive (wir dürfen hinzufügen: oder auch iterative) Sinnesfärbung innegewohnt, die ihnen durch die Reduplikation zugebracht worden sei. In der Tat hat bereits Buttmann (Ausf. Sprachl. 2<sup>2</sup>, 89) dem Gefühl Ausdruck geliehen, dass 'vielfältig das Perfekt einen Nachdruck der Gewissheit und Vollständigkeit vor dem gleichbedeutenden Präsens voraus hat.' Bei so vielen Verben aber man das in den homerischen Gedichten noch herausempfinden kann, so gibt es doch zahlreiche andere, in denen das Perfekt in nichts von einem Präsens sich unterscheidet; bei manchen auch kann man derselben Form des Perfektsystems an einigen Stellen noch eine erhöhte Sinnesnuance unterlegen, an anderen nicht mehr, zB. βεβήκει 'er schritt mächtig dahin, machte Schritt um Schritt' (zB. I 296. X 21. ρ 26) — 'er schritt' (in einfacher, jedes Pathos entbehrender Erzählung, zB. A 221. o 464); πεπληγώς -υῖα 'kräftig, wiederholt schlagend' (zB. B 264. Ψ 497) — 'geschlagen habend' (rein aoristisch, in Anlehnung an ἐπέπληγον, zB. κ 238. 319)<sup>1</sup>. Also war die intensive Bedeutung

zum mindesten aus Mittelgriechenland stammt, zeigt die 3. Plur. ἦν Sie ist allgemein dorisch: Ar. Lys. 1260. Epicharm 44. 46. 56. 59. 65 K und aus Mittelgriechenland bezeugt für Delphi Coll.-Becht. 2502, 137. 148. 2518, 7. 2652, 5, Lokris ib. 1478 = Inscr. sel.<sup>3</sup> 37, 9 und Hesiod selbst Theog. 321. Bei anderen Dichtern, 'Simonides' 165 B.<sup>4</sup> Soph. Trach. 520. Eur. Ion 1146. Epigramm auf Kimon bei Aeschin. Ctesiph. 184 = Plut. Cim. 7 (nach Kirchhoff Herm. 5, 48 ff. von Ion von Chios), handelt es sich bei ἦν mit folgendem pluralischem Subjekt um σχήμα Πινδαρικών (unrichtig darüber Haydon Am. Journ. of Phil. 11, 182 f.).

<sup>1</sup> Mehr dergleichen bei Stahl Krit.-hist. Syntax 108 f.

nur noch etwas altüberkommenes, wirklich lebendig, wenigstens in der Periode der Vollendung der homerischen Epen, die daraus abgeschwächte rein präsentische. In die Uebergangszeit von der einen zur andern lassen uns, sowohl für Kleinasien wie für das Mutterland, πεφυζότες und λελιχμότες einen Blick tun: das Sprachgefühl war schwankend geworden, πεφευγότες und λελοιχότες brachten die intensive Färbung nicht mehr klar genug zum Ausdruck, und man griff deshalb zu deutlicheren Umbildungen, wo sie wie hier am Wege lagen<sup>1</sup>.

Bonn.

Felix Solmsen.

---

<sup>1</sup> Delbrücks durch Kohlmann angeregter Versuch, auch die rein präsentischen (intensiven) Perfekta als solche des erreichten Zustandes zu deuten (Vgl. Synt. 2, 171 ff.), ist misslungen, wie Meltzer aaO. gezeigt hat. — Man könnte die Frage aufwerfen, ob nicht die beiden aus der Ursprache ererbten Perfekttypen, der rein präsentische, d. i. ursprünglich intensive und der des erreichten Zustandes, in den Anfängen so geschieden waren, dass nur jenem Reduplikation eignete, diesem nicht. Dafür könnte man sich vor allem auf ai. *vāda* gr. *foīda* got. *wait* abulg. *vědě* = idg. *uoida* 'ich weiss' berufen, das Perfekt des erreichten Zustandes zu einer Wurzel des Sinnes 'ich mache ausfindig, werde inne, merke'. Dann würde der Mangel der Reduplikation bei dieser Form nicht mechanische Ursachen haben (Akzentstellung u. dgl.), wie man jetzt anzunehmen pflegt, sondern funktionelle und sich als uraltes Rudiment in die Einzelsprachen hineingerettet haben. Den Gedanken weiter auszuführen ist hier nicht der Ort.

---